



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1905**

27 (17.1.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-115935](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-115935)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telephon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen-Druckarbeiten) 341  
Redaktion . . . . . 677  
Expedition . . . . . 218  
Filiale (Friedrichshafen) 3080

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Ergebnis vom 1. d. M., monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag M. 2.49 pro Quartal.  
Einzeln-Kummer 5 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.  
Zwanzigzeilige Zeile . . . 25  
Die Kellamer-Zeile . . . 60

9. 27.

Dienstag, 17. Januar 1905.

(Mittagsblatt.)

### Stimmungsbilder englischer Politik.\*)

I.

Das neue Jahr hat eine mächtige Woge imperialistischer Enthusiasmus gebracht. Es war ja vorauszusehen, daß das Schicksal der Japaner in ihrem Feldzuge gegen Rußland sehr maßgebend auf die Entwicklung der englischen inneren Politik wirken werde. Aber diese Erwartung scheint doch durch die Wirklichkeit übertroffen zu werden. Der Fall von Port Arthur hat nicht nur das Selbstgefühl Englands geschwächt, da namentlich nach Ansicht der hervorragendsten Blätter der Beweis erbracht ist, daß der japanische Bundesgenosse sich als ebenbürtig bewährt, sondern es scheint namentlich durch die Tat bewiesen, daß, wer die Herrschaft zur See habe, auch zu Land respektieren müsse. Cicero's Ausspruch ist bewahrheitet: „patet enim qui maris potitur eum rerum potiri.“ Freilich wird dabei nur ein und meines Erachtens derjenige Punkt übersehen, an welchem der Vergleich zwischen England und Japan überhaupt scheitert, daß die japanischen Erfolge nur durch Kooperation einer mächtigen Flotte und eines nicht minder tüchtigen Landheeres erzielt wurden, während die Organisation der englischen Armee noch viel zu wünschen übrig läßt. Gerade dieser Punkt hätte so gewichtige Geltungsbewertungen, wie die „Times“, in der Durchführung der Parallele zwischen beiden Inselreichen etwas vorzichtiger machen müssen. Die japanische Heeresverfassung mit der allgemeinen Wehrpflicht hat als Voraussetzung das Ueberwiegen der Adelsklasse in der Staatsverwaltung und die nicht geringe Autokratie des Mikado. Nur wo so streng regiert wird, kann eine kriegsmächtige Armee solche Erfolge erzielen. Nur auf solcher Grundlage kann sich die allgemeine Wehrpflicht erheben. In England herrscht die Demokratie und die parlamentarische Regierung, und ob dies der Boden für eine auf allgemeiner Wehrpflicht beruhende Heeresverfassung ist, ist durch die bisher erfolglosen Versuche, dieselbe einzuführen, als verneint zu betrachten. Wozu auch dies Scharren? Englands Kultur hat auch wirklich nicht nötig, nach den Segnungen der japanischen zu begehren. Aber daran denkt der englische Politiker auch nicht. Die Militärkommission wird gerufen, um den Wähler aufzuklären und den Imperialismus als hoch zu wertenden Kulturrivalen hinzustellen.

Kann aber werden Flotten- und Armeeorganisation mit Heeres-  
koffer Eile betreiben. Man hat man am Ende des vorigen Jahres  
der kommenden Welt verhandelt, daß eine Flottenreorganisation großen  
Stils bevorstehe, tritt man nun gleich in der ersten Woche des neuen  
Jahres mit einer Militärreorganisation hervor. Die Flottenreform  
soll wirklich großzügig ausfallen — wenigstens auf dem Papier: nicht  
weniger als 6 Geschwader, verstreut in den verschiedensten Meeren,  
sollen die Uebermacht Englands zur See dauernd begründen. Jedes  
Geschwader soll aus durchschnittlich 6 Panzerkreuzern, dazu eine  
Anzahl von Linien Schiffen, bestehen. Es wird außerdem eine Reorganisa-  
tion der Flottenreserve angeordnet, deren Hauptziel ist, vier Schiffe

\*) Wir haben einen hervorragenden Kenner des britischen Insel-  
reiches dafür gewonnen, in regelmäßigen Abständen die englische  
Politik zu kommentieren. Auf den ersten dieser Artikel, der oben  
erscheint, machen wir unsere Leser besonders aufmerksam. D. R.

der Reservebesetzung in besonderen Reservegeschwadern immer an  
Wort in Dienst zu halten.

Die Reorganisation des Heeres ist nur der letzte Baustein der  
im vorigen Jahre unternommenen Reform der Generale des Kriegs-  
ministeriums. Wie dort Zentralisation angestrebt und erreicht  
wurde, so auch hier nur mehr in den Mittelinstanzen. Das ganze Reich  
zerfällt in 7 sogenannten Kommandos, die an technischer Bedeutung un-  
gefähr unsere Armeekorps darstellen sollen. Die Londoner Garnison  
ist aus diesem Rahmen herausgenommen und bildet eine taktische  
Einheit für sich. Innerhalb der Kommandos ist die Einteilung in  
Divisionen und Brigaden, wie bei und beobachtet, dazu aber noch die  
Einrichtung besonderer Militärverwaltungsstellen für jedes Kom-  
mando mit einem eigenen Generalmajor an der  
Spitze und einer der Zentralstelle korrespondierenden  
Geschäftsstelle. Diese Armeeverwaltungsstelle ist dem kom-  
mandierenden General im großen und ganzen und in  
allen Fragen, die nicht prinzipieller Natur sind, unabhängig und  
berichtet darüber direkt mit der Centralstelle, dem Kriegsminister  
(army-council). Daneben gibt es noch besondere Kommandeure  
der Küstenverteidigung und der Regimentsdepots, die ganz selbst-  
ständig sind und außerhalb der Armeekorps-einteilung stehen. Ein-  
fachheit wird man diesem Plan der neuen englischen Heeresverfassung  
nicht nachsagen können. Aber es handelt sich für jeden Kriegs-  
minister nur darum, seiner Partei zu dienen und „reputations“ zu  
tun. So hat der von Lord Roberts 1902 zuerst formulierte Plan einer  
Armeekorps-einteilung jetzt schon nach 2 Jahren seine Wölbung  
gefunden, und der jetzige Plan wird auch bald seinen Nachfolger  
finden. Vereinerung durch angeworbene Soldatentrupps oder  
allgemeine Wehrpflicht, das sind die Devilla und Scherzhaft der eng-  
lischen Armeereorganisation, die schon manchen Kriegsminister ver-  
schlungen haben!

Während so die äußere Politik der englischen Imperialistischen  
Idee sehr auf die Reihe läuft, sind die heimischen Politiker auch nicht  
müßig. Der von Chamberlain geleitete Imperialismus ist  
nun in eine neue Phase seiner Entwicklung getreten. Wo er nicht  
mehr aus allgemeinen Prinzipien gegen den Freihandel polemisiert,  
Er sucht den Wähler dadurch zu faszinieren, daß er ihm einzelne  
der ihn beschäftigenden und quälenden Tagesfragen mündlicher  
zu machen und aus dem imperialistischen Programm heraus zu  
lösen unternimmt. Eine der wichtigsten Tagesfragen ist jetzt in  
England: Wie kommt man der Arbeitslosigkeit bei, die jetzt in  
grauenhaftester Weise herrscht? Wie löst man das Problem der  
„Unemployed“, wenigstens für die nächste Zeit? Ein kleiner und  
nicht gerade schöner Parteistreit ist es nun, wenn von imperialistischer  
Seite namentlich ein die Fremdeneinwanderung einschränkendes  
Gesetz (die Alienbill), das im Vorjahre eine erkrankte Niederlage  
erlitten hat, als die wichtigste gesetzgeberische Frage hingestellt wird.  
Der Kampf gegen die „Aliens“, richtiger gegen die einwandernden  
Fremden Juden, ein Ausläufer der imperialistischen Idee! Sollte  
so wirklich der Imperialismus, diese großartige Kulturidee, aus-  
gingen dürfen? Um imperialistisch zu sein und ein so großes Welt-  
reich auf die Dauer zu beherrschen, muß England großherziger

und entgegenkommender werden und sich nicht engherzig abschließen.  
Das lehrt das Beispiel der Vereinigten Staaten!

Die Frage der „unemployed“ gab auch Chamberlain ver-  
gangenen Mittwoch neuen Elan, um darauf hinzuwirken, daß mit  
dem Imperialismus auch gefühlte Hände Hand in Hand gehen  
würden. Auf die Wählerkraft von Lancashire, auf die dort vor-  
handene Baumwollweberei, die sich im allgemeinen nicht schlecht  
stellt, muß der Appell besonders kräftig eingewirkt haben. Und  
gleichsam wie ein guter Geist, wie ein getreuer Eckard, sprach  
Chamberlain gleich den nächsten Tag in Glasgow und beruhigte  
jenen Flügel der Partei, der nichts von Chamberlain'schen Plänen  
wissen will, dadurch, daß er nur von den bisher höchst platonischen  
Kolonialkonferenzen eine neue Welle der imperialistischen Idee er-  
wartete! Freilich die Stimmung der Wählerkraft ist nun derart  
gegen die am Ruder befindliche Partei irritiert, daß selbst die  
schönsten Beschwichtigungsworte des als feingebildeten Redners und  
Erfahrensten hochberühmten Premier nichts mehr helfen. Die letzten  
Wahlen zeigen das deutlich. In Stalybridge hat in der vergangenen  
Woche der Liberaler über den Konservativen erlautet gesagt, in  
Wile-at-End ist die konservative Majorität von 1160 bei der vor-  
letzten auf 78 bei der letzten, am vergangenen Donnerstag abge-  
haltenen Wahl zusammengeschrumpft. Schon manuell man, daß  
es in diesem Frühjahr zu einer allgemeinen Neuwahl kommen werde,  
Britannica.

### Der allgemeine Zustand im Ruhrrevier.

Wie wir bereits mitteilten, hat der Verein für die  
bergbaulichen Interessen die Forderungen der Ar-  
beiter rüchweg abgelehnt, worauf der allgemeine Aus-  
stand erklärt worden ist. In ihrem wesentlichen Kerne  
lautet die

Antwort des Vereins:

An den Vertrauensmann, Herrn Johann Essert in  
Altenessen: „In Erwiderung Ihrer geduldeten Zuschrift vom 11.  
d. M. teilen wir Ihnen nachstehenden, in unserer heutigen Voll-  
sitzung einstimmig gefaßten Bescheid mit: Wir beklagen auf  
das tiefste, daß ein großer Teil der Belegschaft sich dazu hat hin-  
reichen lassen, unter rechtswidrigen Verstoß des Arbeitsvertrages in  
den Ausstand zu treten, und zwar in den allermeisten Fällen  
ohne zu wissen, was man wollte, und unter erst nachträglich  
über Aufstellung zusammengefügter For-  
derungen. Wir weisen auf das entschiedenste die Be-  
hauptung zurück, daß zu solchen Vorgehen irgendwelche unrichtige  
oder allgemeine Richtigkeits-Berurteilung gegeben  
hätten. Wir betonen ausdrücklich, daß Vereinbarungen auf Grund  
der Bestimmungen der Arbeitsordnung nur durch einzelner Neben-  
verordnungen und einzelner Arbeiter sind. Unseren Mitgliedern  
werden wir niemals empfehlen können, auf diejenigen grund-  
sätzlichen Forderungen des Arbeitsvertrages einzugehen, welche in  
Ihrer Zuschrift aufgezählt sind; ihre Annahme würde der Ruin  
des rheinisch-westfälischen Bergbaues und der für diesen so un-  
erlässlichen Disziplin sein. Wir müssen daher die uns entgegen-  
gesetzte Vermittlung ablehnen und vertrauen auf den gesunden  
Sinn des Kerns der Belegschaft, daß sie sich nicht in Rot und Elend  
hürzen werde. Glück auf! — Verein für bergbauliche Interessen:  
Kraßer, Kirdorf, Meine, Engel.

Der Vorwurf, der hier den Arbeitern gemacht wird, daß  
sie planlos in den Ausstand eingetreten seien und erst nach-

haben sich verhalten an. Sie tranken Bischoff aus demselben Wein-  
gasse und schämten sich gegenseitig die Pfaffen zuzuschreiben, ohne zu wissen,  
ob die Bräutigam mit Laus oder Apfelmarmelade belegt waren.  
Das stille, unscheinbare Diakonissengebiet der Braut sah grübelnd und  
ordentlich böse aus, und ihre Blide hing an dem Antlitz des  
Bräutigams, als hätte sie sich daran nicht satt sehen. Er war ja  
wahr, das Glück hatte auch dessen igelhafte Stacheligkeit bedeutend  
gemildert, aber das ganze wäre Edeltraut ebenso unverständlich ge-  
blieben, wäre er ein Adonis gewesen. Sie wandte sich seufzend ab.

Brau von Wahrendorf, eine stille, schlichte Frau von feiner  
edlen Vornehmheit, welche keines äußeren Schmuckes bedurfte, horte  
diesen leisen Seufzer und zog das Wüßchen an sich.  
„Liebes Kind,“ sagte sie, „Gedeme ist wahrhaft glücklich, wie  
Du siehst. Aus all Deinen Briefen sprach händernder Zweifel, aber  
jetzt bist Du wohl freigelegt?“

„Ueberzeugt ja — aber noch nicht aufgeklärt.“  
„Soll ein Glück wünsch ich Dir auch, liebe Edeltraut, dann  
würdest Du es begreifen.“

„Wit? Aber damit wüßte ich absolut nichts anzufangen. Du  
kennst mich doch. Ich habe Wilhelm.“

„Natürlich, ich weiß, Dein Bruder ist ja ein verehrungs-  
würdiger Mensch, aber er ist doch Dein Bruder.“

„Diese tante Wahrendorf, wie wollen nicht freieren. Wilhelm  
ist mein Glück. Ein Fremder, auch wenn ich ihn liebte, könnte mir  
nie sein, noch mir mein Bruder ist und war, seit ich denken kann.“

Brau von Wahrendorf lächelte und ihre mütterliche Hand  
strich über das helle Haar: „Ein ganz kleines Geheimnis ist denn  
doch in Deinen Worten enthalten.“

Es war der Vorabend der Hochzeit. Ein Folleraud fand  
nicht statt, aber einige Verwandte und Freunde fanden sich zusam-  
men und die Hausfrau begrüßte bald diesen, bald jenen. Ganz  
süßlich trat Louise ein. Er sah blaß und abgeplattet aus, was  
bei seiner traffen Haltung und den feinschnittlichen Zügen freilich  
nicht sehr bemerklich wurde. Edeltraut begrüßte ihn so freundlich  
und so unbedingten, wie sie nur konnte. Sie gab sich alle Mühe,  
in ihm nach wie vor Wilhelm's besten Freund zu sehen, aber sie

mußte ihn wider Willen beobachten. Immer war ihr, als müßte  
irgend etwas geschehen, etwas Entsetzliches, etwas, das ihn wieder  
in ihren Bruder ganz würdig machte, aber sie suchte vergeblich in  
Gedanken, was das wohl sein könnte. Es gab ja nichts. Die Ver-  
gangenheit hand unerbittlich still. Sie konnte nicht ungeschrien  
werden — an diesem Festen trauten auch ihre Gedanken  
immer wieder ab, sie war jetzt so weit, wie er es gewesen, nach  
der Begegnung mit Gotthard Weder. Was half es ihm,  
so sagte sie sich, daß er vielleicht litt, bereute, und daß er doch genau  
derelbe Mensch war, den sie als ehelichen Freund so warm schämen  
gelernt hatte — der Name „Wit“ hand wie ein tiefer Schaiten  
amüden ihm und ihrem kameradschaftlichen Empfinden. Er tat ihr  
leid und sie machte sich Vorwürfe, aber es blieb nun einmal so.  
So war ihr immer zu Mut, als umgibe den Mann eine seltsam  
ungefähre Atmosphäre.

Er seinerseits empfand das erste Wiedersehen peinlich, dann  
aber fiel er in die müde Gleichgültigkeit zurück, die ihn jetzt fast  
immer erfüllte. Er sprach und lachte er, sagte zur rechten Zeit  
das Richtige, ah und traut und unterschied sich wenig von den  
übrigen Anwesenden — aber es geschah alles in der mechanischen  
Weise, das ihm zur Gewohnheit geworden war.

Was hätte er vor einem halben Jahre darum gegeben, Edel-  
traut einmal in Gesellschaft, in Kollekte zu sehen. Es hätte ja für  
ihn das größte Interesse gehabt, zu sehen, wie sie sich bewegte, sprach  
und lachte, ob sie sich auch ihre wilden Natürlichkeit bewahrte oder  
heiß und wortlos erwidern würde, denn der Gedanke lag nahe,  
daß sie, losgelöst aus dem Rahmen ihres gewöhnlichen Lebens, etwas  
von ihrer für ihn idealen Gesamterfahrung einbüßen würde.

Er wunderte sich jetzt fast, daß ihm das alles einfiel — es müßte  
lange her sein! — wichtig erschienen konnte, und wenn er sich auch  
wagte, teilnehmend zu erscheinen, in Wirklichkeit bemerke er weder  
wie sie aussah, noch wie sie sich gab. Ganz andere Fragen erfüllten  
ihn und nahmen all sein Denken in Anspruch.

Am nächsten Tage fand die Trauung statt. Louise schaute seiner  
Brautjungfer ein wunderbar schönes Bouquet von auferlesenen  
Parabol-Ries-Rosen. Wie er an ihrer Seite durch die Kirche schritt,

### Gelmuth von Lopsen.

Roman von Ursula Jöge von Mantuffel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XVII.

Brau von Wahrendorf bewohnte mit ihren beiden Töchtern ein  
kleines Quartier in der Schandhorststraße. Es lag im dritten Stock  
und war einfach, aber komfortabel eingerichtet. Verwandte und Fre-  
undengenossen, die Verhältnisse für das aufsteigend florierende  
Witwen der drei Tanten hatten, fanden gern den Weg hier hinauf.

Am 3. Oktober fand die Hochzeit des Rittmeisters von Schnade-  
witz statt. Es war selbstverständlich, daß Louise Brautjungfer und  
Freiwillig von der Halbe Brautjungfer sein mußten. Sie hatten das  
selbst im Bräutigam als voraussehlich mit Verdragen erörtert und er  
hatte mit diesem, wenn auch kurzen, Widersehen gerichtet. Jetzt  
hat er ihm zu einem Schwöden und ihr zu einer peinlichen Erwartung  
geworden. Er hoffte, es werde sich irgend ein, und sei es noch so fa-  
taler Zufall finden, der ihm die Unmöglichkeit vor der Hochzeit Dieter  
Schnadewitz fern zu bleiben möglich machte, und sie erwartete eigen-  
lich auch, daß er fehlen würde, aber es fehlte nicht, und stumm und  
verlegen begrüßte sie ihn. Er tat ihr leid, denn sie sah es seinem Ge-  
sicht an, daß er gestanden hätte in dieser ganzen Zeit, aber die Be-  
wehren konnte den Schaiten nicht bannen, der ihr sein Bild trübte.

Die Hochzeit wurde auf dringenden Wunsch des Brautpaares so  
still wie möglich gefeiert. Trotzdem gab es der Vorbereitungen genug  
und Edeltraut hatte sich lächelnd schon drei Tage vorher eingefunden.  
Sie fühlte sich hier wie Tochter des Hauses und ward wie eine solche  
geliebt. Dies Brautpaar in der Nähe zu beobachten war ihr von  
höchstem Interesse und erfüllte sie immer wieder mit Bewunderung.  
Diese beiden Menschen, welche nach der Jahre und Tag, obwohl er-  
stere verwandt, kaum etwas von ihrer gegenseitigen Existenz  
gewußt hatten, sahen jetzt Hand in Hand in einer langjährigen Ehe und

träglich ihre Forderungen aufgestellt hätten, ist gewiß nicht unberechtigt. Nur im Munde der Zechenbesitzer klingt der Vorwurf etwa so, als ob die Japaner den Russen ihre mangelhafte Kriegsbereitschaft vorwerfen wollten! Daß die Unternehmer nicht einmal in Verhandlungen eintraten wollen, ist im Interesse der Allgemeinheit und des sozialen Friedens auf das tiefste zu beklagen. Man braucht den Kontraktbruch der Arbeiter gewiß nicht zu beschönigen, und kann doch der Ansicht sein, es wäre zweckdienlicher gewesen, ihnen die goldene Brücke der Verhandlungen zu bauen. Warum der Verein für bergbauliche Interessen das nicht will, dasse gibt er nachstehende Begründung:

Bei Erörterung der Anträge der Arbeiter sei zunächst die volle Übereinstimmung darin festgestellt worden, daß die in den sogenannten Volls- oder Belegschaftsversammlungen gewählten Delegierten, wie die aus diesen zusammengesetzten Versammlungen nicht als Vertreter der Gesamtbelegschaft anzuerkennen seien. Daß Freitag und Samstag eine erhebliche Zahl von Belegschaften neu in den Zustand getreten ist, größtenteils wiederum, ohne irgendwelche Forderungen zu formulieren, beweist, daß jede Verhandlung mit den Antragstellern völlig zwecklos wäre, da ihnen die Autorität über die Belegschaften mangelt. Die Aufnahme von Verhandlungen würde eine Anerkennung der Zulässigkeit des Kontraktbruchs; damit würde die Grundlage des Fortschritts des wirtschaftlichen Lebens, die Rechtschaffenheit, erschüttert. Die zur Vermittlung des begangenen Fehlers des geschlossenen Vorgehens aufgestellten Forderungen sind alle schon früher erörterte Forderungen. Die Achtstundenschicht und der Minimallohn für Bergarbeiter sind bereits 1890 erteilt worden, insbesondere auch seitens der staatlichen Bergverwaltung. Die Forderungen, abgelehnt worden; die Antwort gibt die anschließende Gründe der damaligen Entscheidung wieder; ferner wird auf die Notwendigkeit, bei der Annahme der Forderungen ungeliebte Vergleiche heranzuziehen, hingewiesen, wodurch eine bedenkliche Verarmung der Unglücklichen, sowie bei Abhängigkeiten erhebliche Lohnrückgänge und zahlreiche Arbeiterentlassungen unvermeidlich würden. Ein Minimallohn sei wegen ungleicher Arbeitsleistung unmöglich. Der Regierungskommissar habe am 12. Dezember 1904 im Reichstage nachgewiesen, daß die Weichwerden über das Wagnennuller wesentlich übertrieben sind. Die Antwort gibt die Rede, namentlich die in ihr enthaltenen Ermittlungen wieder. Die Rede hebt hervor, daß vom Juli 1902 bis Juli 1903 auf 16 Gruben mit 30 000 Mann zwei Prozent, auf 67 Gruben mit 97 000 Mann aber weniger als ein Prozent gemittelt wurden, daß laut den Grubenjournalen der monatliche Durchschnittslohn durch das Ruhen keineswegs wesentlich gedrückt wurde, daß der Versuch das Ruhen den Bauern (anstatt den Zechenbesitzern) zu übertragen, ein weit höheres Ruhen durch die Dauer ergab, daß die Lohnbeiträge für gemittelte Wagen der Arbeiterunterstützungskasse zugeführt werden, daß das Ruhen im Interesse der Vergleiche Geldkräften vorzuziehen sei, weil das Ruhen eine mildere und die gerechteste Strafe sei. Bei Geldstrafen ist es sehr schwer, die Zeit des Schichtwechsels festzustellen, daher die Erzeugung der milden Strafe durch die ganze Kommerzialschaft die gerechteste Form ist. Zur Förderung der Arbeiter, Delegierte als Grubenskontrolleure zu beehren, gibt die Antwort die Rede des gleichen Kommissars wieder, die sagt, daß sich die Sicherheitsmaßnahmen bei den Bergbauunfällen tatsächlich nicht verbesserten haben, und die Gründe für die Steigerung der einschuldigen Unfälle darin zu suchen seien, daß von den Arbeitern auch die heimlichen Unfälle angemeldet werden, um eventuell eine Rente zu erhalten, ferner daß auch der Begriff Betriebsunfall die wohlwollendste Auslegung erfahren hat. Der Kommissar legte dar, daß die tödlichen Unfälle abgenommen haben. In seiner Rede wird weiter ausgeführt, daß in England keineswegs Arbeiterinspektoren ständig die Gruben besuchten, sondern nur monatlich einmal durch einen Vertreter besuchten lassen dürfen; daß zwar die Penetration einer nach dem Auslande entsandenen Kommission des preussischen Handelsministers der Einrichtung von Arbeiterinspektoren einen gewissen Anteil an dem Rückgang der Unfälle zuschreibt, keineswegs aber der Rückgang der Unfälle hauptsächlich hierauf zurückzuführen sei, vielmehr in jenen Bezirken Englands, wo die Arbeiterinspektoren am ersten durchgesetzt wurden, die Unfallziffer die höchste ist, ungeachtet der dreifachen geschlossenen. Die Forderung der Arbeiterauschüsse ist abzulehnen, da der Arbeitsvertrag nur mit dem einzelnen Arbeiter abgeschlossen ist, demgemäß auch nur mit ihm verhandelt werden kann. Der innere Zweck dieser Forderung will nur die Stärkung der Sozialdemokratie mit ihrem auf die Vernichtung der Einzelordnung gerichteten Endziel. Ihre Verwirklichung wäre auch die Anerkennung der Arbeiterorganisationen. Der Rest der aufgeführten Forderungen entspringt sich der generellen Forderung und ist Sache der einzelnen Gewerkschaften. Die zusammenfassende Forderung sind, zeigt Punkt 9: Befreiung von Depressionsklagen zum Selbstlohnpreis. In Wirklichkeit ist die Weigerung der Gruben diesen heute unter dem Selbstlohnpreis.

Was die Stärkung der Sozialdemokratie anlangt, so wird ihr kaum ein größerer Dienst geleistet werden können als mit dieser Antwort. Man wolle doch nicht übersehen, daß 60 000 Mitgliedern des sozialdemokratischen Verbandes 40 000 des christlichen, 10 000 Polen und einige Tausend Hirsch-Dunker'sche

Allein manches Auge auf diesem Paar ruhen. Sie sahen so wunderbar zu einander, diese beiden hohen Gezeiten, vielleicht auch darin, daß sie beide ernst, fast unglücklich ausahen. Edeltraut fühlte sich unbescholten an seiner Seite, das Unausgesprochene zwischen ihnen, bedrückte sie und doch hätte sie eine Aussprache verdient. Er wieder empfand einen Augenblick so etwas wie lächelnde Bitterkeit, als er so an ihrer Seite einem Teufel zuschritt, dann aber gingen seine Gedanken langsam ins gedöhlte Glas zurück und er sagte sich: So, nun ist die Abendstunde abgelaufen!

Denn da ihn diese Feyer zum erstenmal nach beendetem Abendessen nach Berlin führen würde, hatte er sie sich als das äußerste Ziel gesetzt, bis zu welchem er sich frei fühlen und ganz seinem Beruf anhängen wollte. In dem Augenblick, da sein Kammerad am Tisch mit sanftem Lächeln sein „Ja“ sprach, verfiel dieser Gedanke, Gemüth von Lohens Lebensweg machte eine scharfe Biegung und ließ in dunkle Tiefen hinab...

Der um zwölf Uhr stattgehabten Trennung folgte im Hotel Imperial ein kleines Déjeuner d'adieu, nach welchem alles auseinanderging.

Schadenlos war durch alle die an ihn gestellten zeremoniellen Anforderungen, durch Reden, Champagner und Verliebtheit in einer ihm sonst ganz fremden Aufregung. Wohl zum erstenmal im Leben umarmte er den jüngeren Kameraden und tauchte ihm zu. „Gottmuth, ich bin ja nun ein alter Ehemann — ich sage Dir, betraue mich! — Es ist ja garlich — so'n Kummer! — aber man überlebt es, — — —“ näher her bei man fies Leben was Gutes — habe ich Dir schon gesagt, daß sie dem Alter — dem Hlitz — Eintritt in die Wehnammer gehattet! Und dabei sind ihre Hände schiedlich. Ermitz barana... aber was ich sagen wollte: betraue! Und wenn Du noch nicht weißt wen — ich wech es jetzt... und ich bin erlöset, für Dich den Freiwirber zu machen!

„Danke. So etwas besorgt man selber.“  
„Also wirklich? Eingeschlagen? — Kommt! Daß Du es nicht zepischen erwidern und in Ruin. Ich sehe der Deinen entgegen!“  
Tamtz hieq er in den Wagen, in welchem die Deant in Abschiedsdänen schwimmend, wartete.

gegenüberstehen. Die ungeheure Verbilligung, die der Rußland hinterlassen wird, kommt aber zweifellos der schärferen Tonart zu Gute.

Handelsminister Müller gab gestern im preussischen Abgeordnetenhaus folgende Erklärung ab:

Im Anschluß an meine Bemerkungen am Samstag Abend kann ich mitteilen, daß der Oberbergbauamt von Essen zurückgelehrt ist und Mitteilungen machte über ein Protokoll über seine Verhandlungen mit den Interessenten des Bergbaues. Das Protokoll lautet: „Der Oberbergbauamt v. Essen hat im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten und Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers sich mit Herrn Geheimrat Stadler im Benehmen geeicht, um hier über die Stellung der Bergbau-Industrie zu den jüngst erhobenen Forderungen einer bergmännischen Delegiertenversammlung, welche am 12. d. Mts. in Essen bei Handelsverbande, als Vorklage zu nehmen. Nach längerer Verhandlung erklärten Herr Stadler und mit ihm in Übereinstimmung die anderen Herren des Bergmännischen Vereins, daß es völlig ausgeschlossen sei, auf den Vorschlag der Delegierten einzugehen, wonach Verhandlungen zwischen denselben und dem Bergmännischen Verein über die Forderungen stattfinden sollten. (Folgt eine ähnliche Begründung wie oben.) Gleichzeitig erklärte die Vertreter des Bergmännischen Vereins, daß ein dringendes Interesse in allen bergbaulichen Kreisen bestünde, daß völlige Klarheit über die Verhältnisse im niederrheinisch-westfälischen Bergbau geschaffen werde, und sie bitten, durch eine objektive Untersuchung festzustellen, daß allgemeine Mißstände nicht bestehen. Deshalb möge die Staatsregierung im Einvernehmen mit dem Bundtag eine Enquete veranstalten, in der die Mitglieder des Bergmännischen Vereins jede Aufforderung zu geben bereit seien.“ Soweit das Protokoll. Ich kann daraufhin erklären, daß der Minister des Innern im Einverständnis mit mir ist, morgen sofort Kommissare in das Revier zu entsenden zur Einleitung einer Untersuchung, wie sie dem Bergmännischen Verein gewünscht wird. Ich glaube, daß ich mich mit dem Haupte im Einklang befinden, wenn ich auch heute darauf verzichte, nach irgend einer Seite hin Stellung zu nehmen, da dadurch die Verhandlungen nur erschwert werden würden. Ich bitte das Haus, sich diese Auffassung auch seinerseits anzueignen.

Das ist an und für sich sehr erfreulich. Hoffentlich bekommen die Kommissare aber nicht den Auftrag, festzustellen, daß Mißstände nicht bestehen, sondern zu untersuchen, ob Mißstände bestehen oder nicht. Wenn schon der Bergbauverein eine wirklich objektive Untersuchung will, so ist schwer einzusehen, warum er den Arbeitern nicht einfach vorschlagen hat, die Vermittlung der Staatsregierung anzurufen.

Die Verkündigung des Rußlandes erfolgte gestern nachmittag in der Delegiertenversammlung zu Essen. Nachdem bekannt geworden war, daß die Antwort vom Bergbauverein ablehnend lauten würde, traten die Vorkläger der Verbände zunächst zu einer vertraulichen Besprechung zusammen. Erst nach Beendigung derselben trat um 3 1/2 Uhr Effekt mit der offiziellen Antwort des Bergmännischen Vereins ein. Angefichts dieser Verspätung rief Müller aus: Es ist ein Skandal, wie man uns behandelt! Die Presse kann eher die Antwort mitteilen, als wie sie in den Händen unserer Vertreter ist.

Effekt verlas hierauf die Antwort, dieselbe durch Hinweis und Oboruz unterbrochen. Effekt schloß: Ich habe nichts hinzuzufügen. Der Kampf ist den Deuten aufgegeben. Nun mag er beginnen. (Beifall.)

Müller: Der Beschluß vom Donnerstag tritt nunmehr in Kraft. Wie geben einer kühneren Zeit entgegen. Sorgen die Vergleiche, daß Ruhe und Ordnung aufrechterhalten wird, doch besonders die Schnapsfabrik verjähren! Wir treten in eine Diskussion nicht ein. Die ernähliche Kommission wird in Permanenz erklärt.

Reichstagsabgeordneter Sacher: Wir haben die ganze Kraft aufgewendet, den Rußland zu isolieren. Er hat sich aber der Welt nicht gezeigt, und der Volkswille muß Gutes Wille sein. Darin helfen wir uns an die Seite der Arbeiter. Wir werden mit allen Verbänden gemeinschaftlich handeln und uns gegenständig nach Rußland unterstützen. Ich bitte dafür zu sorgen, daß die Ordnung niemals unterläßt wird. Die Vergleiche müssen selbst die Aufrechterhaltung der Ordnung in die Hand nehmen und überall an den Jochen Ordnung aufstellen. Wir geben mit der Öffnung in den Kampf, das die öffentliche Meinung unterstützt, daß auf die uns zuteil gewordene trügliche Antwort auch die richtige Antwort gegeben wird. Nun los, dran und dran bis wir den Sieg erlitten haben.

Dann wandte sich Müller gegen die sogenannten Nebenleistungen, die sich angeschlossen in der Bewegung dreimaligen. Aufreufe und Flugblätter würden nur von der Kommission ausgegeben. Eine Propaganda für ein Wort oder eine Partei müsse unter allen Umständen vermieden werden.

Es ist auch beschlossen worden, daß die Belegschaften der Zechen, die von der Gefahr der Stilllegung bedroht sind, nicht in den Rußland treten sollen, damit die Zechen nicht erlaufen. Mit einem Hoch auf die Einigkeit der vier Verbände wurde nach halbständiger Dauer die Versammlung um 4 Uhr

Losging er in sein Hotel. Hier veranlaßte er die Uniform gegen einen dunklen Jostmann. Er tat es mühsam, als sei es eine schwere bedeutungsvolle Arbeit. Jedes Stück glättete er sorgsam, fast heftig, ehe er es fortlegte, den Polack hing er an den Kleiderbügel, und dabei freiz seine Hand langsam über den glatten, funkelnden Stahl. Dann zog er das Taschentuch, um sich die Stirne zu trocken.

Es war merkwürdig und für ihn fatalistisch, daß ihm bei alledem nicht einmal der Gedanke an den Revolver kam, den er auf Reisen mitnahm und der im Bedarfsfall des jüdischen Handwerksers hal. Seine Seele rang im Tobekampfe, aber er dachte nicht daran, diesen Kampf ein fabelhaft Ende zu machen. Seine kraftvolle, gesunde Natur nahm ihn auf und löst ihn durch. (Fortsetzung folgt.)

**Buntes Feuilleton.**

Das „geheime Amerika.“ In einem der gelesesten Blätter Americas „Mc Clure's Magazine“ führt der Herausgeber Mr. S. S. Mc Clure bewegliche Klage über das „geheime Amerika“. Mc Clure stellt zunächst eine Reihe Beschwerden amerikanischer Blätter darüber zusammen, daß die Verbrechen und die Anarchie sich in erschreckender Weise vermehren, dann führt er Statistiken an. Im Jahre 1881 waren bei einer Bevölkerung von 51 Millionen 1296 Mörder und Totschläger in den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1902 waren es bei einer Bevölkerung von 79 Millionen nicht weniger als 8834. Die dem Anwachsen der Bevölkerung entsprechende Zahl wäre 1952 gewesen. Im Jahre 1881 kam ein Mörder auf 40 534 Einwohner, im Jahre 1902 einer auf 8955. Der Strafvollzug ist ein höchst nachlässiger. Im Jahre 1881 kamen auf 1206 Mörder 90 Hinrichtungen. 1903 bei 8071 Morden fanden 124 Hinrichtungen statt. Ueber die Hälfte der Ermordungen entstand aus Streitigkeiten und Zänkereien. Auch das Anwachsen der

geschloßen. Sie machte nach der „Alln. Volkstz.“ den Eindruck geschlossener Einigkeit. Abends finden in allen Revieren Belegschaftsversammlungen statt, um über weitere Schritte zu beraten. Nach der Versammlung bildeten sich in den Straßen Gruppen von Vergleuten, welche die Lage besprachen.

Das Stahlwert Gesetz macht durch Anschlag bekannt: Die ohne Angabe von Gründen und unter Verstoß gegen die in den Rußland getretene Wechselt der Belegschaft unserer Kohlenzechen hat die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Da es unmöglich ist, die erforderlichen Kohlen anderswo zu beschaffen, sind wir gezwungen, den Betrieb der Stahl- und Walzwerke bis auf weiteres stillzulegen. Ueber die Wiederaufnahme der Arbeit wird Mitteilung gemacht werden. Durch diese Maßnahme werden 3 000 Leute getroffen.

Der Ausschuss des Verbandes manneslicher Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen nahm folgende, von Pastor Dr. Weber beantragte Resolution einstimmig an: „Der Ausschuss fordert, ohne auf Einzelheiten des gegenwärtigen Streiks einzugehen, zur dauernden Besserung der Arbeiterverhältnisse im Bergbau sowie der gesamten Verhältnisse des Bergbaues: 1. die Veranstaltung einer durchaus unparteiischen, kontradiktorischen amtlichen Untersuchung; 2. die Beschleunigung der Berggesetzreform, insbesondere die gesetzliche Regelung der Schichtdauer und der Ein- und Ausfahrt; 3. die gesetzliche Anerkennung der Arbeiterberufsvereine und Sicherung der Vereins- und Versammlungsfreiheit; 4. die obligatorische Einführung von Arbeiterausschüssen in den einzelnen Betrieben; 5. die baldige Schaffung von Arbeitslammern.“ Wer den inneren Frieden den dauernden inneren Kriegszustand vorgeht, kann diesen Forderungen nur beipflichten.

**Deutscher Reichstag.**  
(19. Sitzung, Schluss.)  
w. Berlin, 16. Januar.

Abg. Stadthagen (Soz.) führt ein Beispiel für eine gefahrdrohige Strafvollziehung an einem polnischen Adalackur an. Staatssekretär Dr. Riederding stellt den vom Korredator angeführten Fall richtig.

Abg. Langmann (freif. Volksp.) führt aus, daß der Reichstag Kritik zu üben habe, und hält den Vorwurf aufrecht, es lägen harte Anzeichen vor Verhandlungen einer Klassenjustiz vor.

Abg. Kunert (Soz.) spricht sich für den Antrag Müller-Reinigen aus.

Abg. Schrader (freif. Ver.) tritt für die Beseitigung des Wehr-Ärztinnenparagrafen ein.

Abg. Ledebour (Soz.) kommt auf das Häfener-Bild zu sprechen und polemisiert gegen den Abg. Langmann, dessen Verfaßten unvertretbar sei.

Vizepräsident Graf Stolberg bittet den Redner, seine Ausdrücke besser zu wählen.

Abg. Ledebour polemisiert weiter gegen den Abg. Langmann.

Abg. Schmidt-Warburg (Ztr.) spricht sich für die Aufrechterhaltung des Gottesdienstsparagrafen aus.

Abg. Bruhn (Reformp.) wendet sich gleichfalls gegen die Ausführungen des Abg. Langmann.

Abg. Spahn (Ztr.) erklärt: Unsere Pflicht ist es, die anerkannten Religionsgesellschaften gegen Verdrängungen sicher zu stellen. Lamenten helfen auch die Jüde des Abg. Müller nicht.

Abg. Müller-Winzingen bestritt, den Ton des Kulturkampfes anzuschlagen zu haben.

Abg. Gieber (natl.) meint, sein Vorwurf sei mehr deplaciert, als der, daß es sich um die Wiederbelebung des Kulturkampfes handle. Es sei falsch, wenn das Zentrum von Angriffen rede, es handle sich um eine Weiche.

Abg. v. Harbort (Reichsp.) spricht für Aufrechterhaltung des § 100.

Abg. Spahn (Ztr.) bedauert, den Ausdruck Kulturkampf gebraucht zu haben, und bemerkt, es handle sich um die Frage, ob geschimpft werden solle oder nicht.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Ledebour (Soz.) und Berner (Reformp.) wird die Diskussion geschlossen. Die Resolution Müller-Reinigen betreffend die Gewerkschaften und die Auslieferungsmittel, sowie die Resolution Erzberger betreffend Statistik über Strahlensarbeiten werden angenommen. Der Rest des Tages wird ohne Debatte erledigt.

Um 6 1/2 Uhr verläßt sich das Haus auf morgen. (Etat des Reichstagsamtes.)

**Deutsches Reich.**

B. Korfbrunne, 16. Jan. (Mendernung im Staatsministerium.) Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, wird sich die von uns bereits im Oktober v. J. angekündigte Mendernung im Staatsministerium in Bälde vollziehen. Staatsminister v. Brauer tritt in den Ruhestand; an seiner Stelle wird Minister Schenkel Reichsminister unter

Selbstmörderhotellit ist erschauulich. Im Jahre 1881 kamen nur 605 Selbstmorde vor; im Jahre 1903 war diese Zahl zu einer Höhe von 8597 Selbstmorden gestiegen. Arbeiterkämpfe, bei denen Menschen getötet werden, Regentrawalle, blutige Kämpfe sind an der Tagesordnung. Revolutionen in der Armee, Aufstände gegen das Gesetz kommen oft vor. Als in einer Stadt Süd-Carolinas die Zahl von 222 Morden während des Jahres 1903 sich angehäuft hatte, sagte der Kapitän Betty: „Unser Bürger waren nicht sehr erschaut über diesen blutigen Rekord, den unsere Stadt erreicht hat, denn wir hatten uns allmählich an das Morden gewöhnt.“ In San Francisco kommen fast täglich Raubfälle vor. Seit dem 14. Oktober 1898 sind dort, abgesehen von den sehr häufigen Ermordungen von Chinesen, 114 Nordboten vorgekommen, die nicht bestraft wurden. „Gefahrlosigkeit übersteigt das Land“, so klagen die Zeitungen. „Unfriede und Mißgunst machen sich breit. Wir sind das reichste Land der Erde geworden; aber unser Reichthum hat einen fieberhaften Hunger nach Gold erzeugt, in dessen Gefolge alle gemeinen Instinkte losbrechen.“ Die Gründe für diese unheilbaren Zustände sieht Mc Clure in den politischen Zuständen des Landes. Das Land, meint er, wird von einer Oligarchie regiert, die aus Gokwitzen und Spielern, aus Unternehmern und Kapitalisten, die durch Bestechung ihre Stellung erhalten, und aus Politikern bestehen, die in allen ihren Taten die gehorsamen Diener der beiden ersten Klassen sind. Diese Menschen, die durch Bestechungen und Betrug ihre Stellung erlangen, verabsäumen die schlechte Handhabung der Gesetzgebung; sie sind die Feinde Americas, ja mehr noch, Feinde des Menschengeschicks. Sie sind die Verberber des Volkes. Sie sind die Mörder der Zivilisation. Mc Clure erklärt, daß die einzigen wahren Elemente an diesem Zumachs des Verderbens keine Schuld hätten. Wenn die Amerikaner die schlechten Elemente, die Europa von sich weift, verantwortlich













Wegen demnächstigen Umzugs  
nach  
**P 1, 3a** Breitestrasse **P 1, 3a**

# Ausverkauf

unseres gesamten Warenlagers.

Preise fabelhaft billig!

**Hermanns & Froitzheim.**



Es gelangen zum Verkauf:

Alle Arten Handschuhe, Cravatten, Kragen, Manschetten, Serviteurs, weisse u. farbige Oberhemden, Nachthemden, Normalhemden, Trikotagen, Socken, Strümpfe, Hosenträger, Schirme, Stöcke, Herrenwesten, Herrenhüte  
USW., USW.

Besonders billig:

Posten Damen-Handschuhe	mehrere 100 Dtz Ringwood- und Trikot-Handschuhe	40, 25 u. 15 Pfg.
Posten Damen-Strümpfe	reine Wolle, schwarz u. bunt gestreift	1.15 u. 75 Pfg.
Posten Kinder-Strümpfe	reine Wolle, schwarz und bunt gestreift	Größen 1-3 4 6 7-9 45 65 85 Pfg.
Posten Herren-Hüte	in allen Farben	jeder Hut 1.90 Mk.
Posten Herren-Westen	weiss und farbig	3.90 u. 2.75 Mk.
Posten elegante Cravatten	jede Form	45 Pfg.

Alle anderen Artikel 10-25% Rabatt.

Ausserordentlich günstige Gelegenheitskaufe in Oberhemden.

1865 Seit 40 Jahren bewährt bei Husten, Katarrh, etc. 1905

**Loefflund's MALZEXTRACT**  
Malzextr. Bonbons

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.  
Loefflund's Orig. Packung

**Schlittschuhe**  
grosse Auswahl  
**Auftau-Lampen**  
U 1, 8 Adolf Pfeiffer U 1, 8.

Damenkleider reinigt und färbt tadello die Färberei und chemische Wasch-Anstalt Ed. Prütz, Mannheim-Ludwigshafen.

Billigste Preise. Schnellste Bedienung.  
**Pfälz. Dampffärberei u. chem. Reinigungs-Anstalt**  
Telephon 3800 Fr. Meier Telephon 3800  
**P 1, 7 MANNHEIM G 3, 1**  
Etablissement I. Ranges. Grösste Leistungsfähigkeit.

**Ich Anna Csillag**

mit meinem 185 Ctm. langen Riesen-Loreley-Haar, habe solcher in Folge 14 monatl. Gebrauches meiner so beseitigenden Pomade erhalten. Dasselbe ist ein das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch dem Bart den natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 2 Mark, doppelter Tiegel 3 Mark.

**Anna Csillag, Wien.**  
Haupt-Depot in Mannheim bei:  
**Ludwig & Schütthelm**  
0 4 3 Hof-Drogerie 0 4 3  
(Telefon Nr. 252),  
wohin alle Aufträge zu richten sind.  
Postversand täglich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. 54078



**Plissébrennerei**  
Luise Evelt Ww.

Meine Wohnung befindet sich von nun an in N 2, 14 (Planken)

**Schaufenster-Gestelle**  
von Mk 12, an.  
Glaskasten.  
Firmenschilder.

**J. Allstädter**  
Mannheim, Luisenring 37.

**Strickwolle**

vorzügliche Qualität garantiert in der Wäsche nicht einlaufend oder färbend, in großer Fortbewandlung zu billigen Preisen stets vorräthig.  
Empfehle noch reichliche Auswahl in Damen- u. Kinder-Strümpfen, Soden, gestrichten Wüngen.  
Wäsche-Strickerei sowie Ausstricken und etc. u. billigste Preise.

**G 5, 9. H. Kahn** Inhaber August Rehnach **G 5, 9.**

**A. Bernstein**

N 4, 13 Kunststrasse N 4, 13

**Geschäftsbücher sowie Drucksachen**

Jeder Art, sämtliche Kontorutensilien.  
reichhaltige Auswahl in  
Bogen- und Rollen-Zelchenpapieren,  
Lichtpauspapiere und Pauselinen.

**Ausverkauf.** Günstiger u. billiger Gelegenheitskauf zur Brautaussteuer.

Wegen bald geplanter Auswanderung werden meine Waren zu sehr billigen Preisen abverkauft.

Extra-Rabatt von 10% auf alle Artikel, die ich nicht mehr abgeben kann. In vielen Fällen sind die Waren zu sehr billigen Preisen abverkauft. Ich bitte, die Waren zu kaufen, bevor sie weg sind.

Gg. Scharrer, Kaufhaus, N 1, 5, Paradeplatz.

Erste Wiener Handschuhwäscherei, S 6, 19, II.

Glace-, Kautschuk- und Waschlleder-Handschuhe werden detailliert gereinigt und mit größter Sorgfalt repariert.  
Gesellschafts-Handschuhe schneidens.

Ziehung 15., 16., 17., 18. Februar in Berlin

**Wohlfahrts-Lose** à 3.30 (Parto und Liste 30 Pf.)  
zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.  
12977 Geldgewinne ohne Abzug Mk.

490,000
1 à 75,000
1 à 50,000
1 à 25,000
1 à 15,000
3 à 5000-15000
10 à 2000-20000
20 à 1000-20000
40 à 500-20000
100 à 200-20000
200 à 100-20000
600 à 50-30000
3000 à 30-90000
9000 à 10-90000

Lose empfiehlt und versendet der General-Debit:  
**Lud. Müller & Co.**  
Berlin, Breitestr. 5

**Kohlen und Koks**

liefert zu äusserst billigen Preisen in nur besten Qualitäten frei fürs Haus oder frei Keller

**Kohlenhandlung Dietz,**  
S 6, 15. Rheinhäuserstr. 20. Mittelstrasse 148.  
Telephon No. 1376.

**F. GROHE**

Kohlen u. Holzhandlung  
empfiehlt billigst alle Sorten  
Ruhrkohlen, Koks, Brennholz etc.

Telefon 436 Comptoir K 2.12.